

SCHULHAUSROMAN

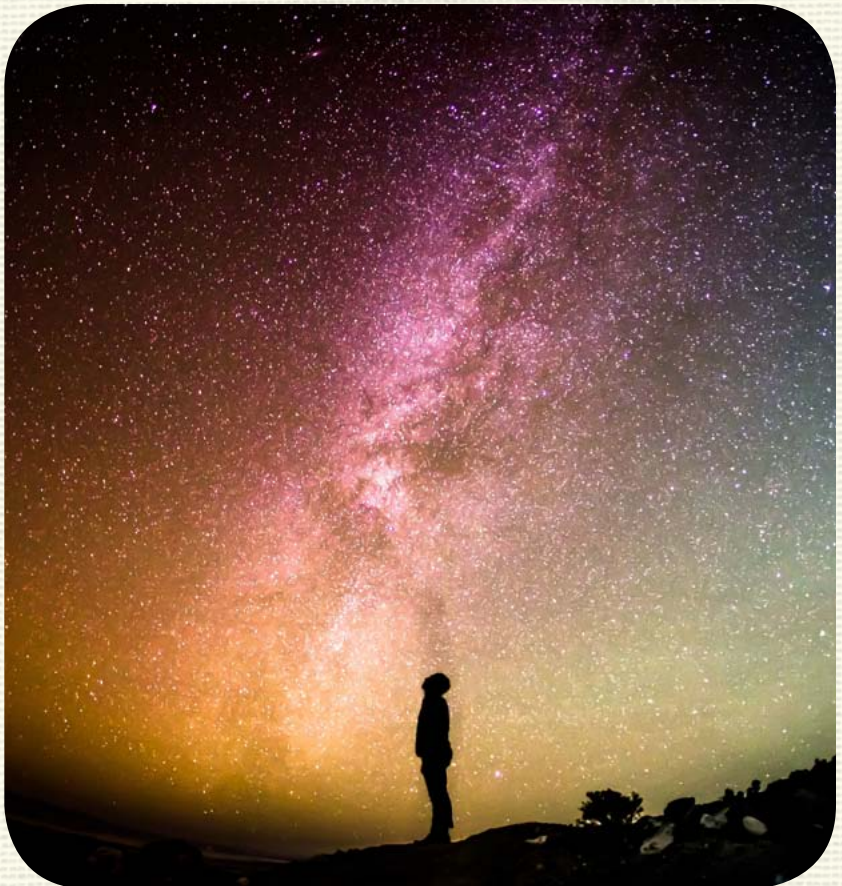
Nr. 43

# VEDDEL STREETZ

Schreibtrainerin **TANIA KIBERMANIS**

Schule auf der Veddel

Klasse 8a



# VEDDEL STREETZ

Schreibtrainerin **TANIA KIBERMANIS**

Schule auf der Veddel

Klasse **8a**

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit  
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.  
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,  
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden  
Hamburger Stadtteil- und Berufsschulen ist.  
Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,  
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*

## **INHALT**

6 – 44 **VEDDEL STREETZ**

46 – 49 **Notizen**

50 – 50 **Impressum**

## VEDDEL STREETZ

Jeff ist ein dunkelhäutiger Albaner mit schwarzen Haaren mit blonden Spitzen, und wenn er nicht gerade dealt, macht er sehr viel Sport und findet sich hübsch. Die Mädchen stehen auf ihn. Er mag Löwen und gute Witze und kann super Autos knacken. Warum ein Albaner schwarz ist? Jeffs Vater war Afrikaner und hieß Godwin. Er kam aus Togo, lebte aber in Deutschland, seitdem er drei Jahre alt war. Als er 27 war, hatte er im Lotto gewonnen, 25.000 Dollar, und dann hatte er beschlossen, eine Weltreise zu machen. Godwin war von der Türkei aus nach Albanien geflogen und landete in Tirana — wie er sagte: »Tirana ist eine schöne Stadt.« Er spazierte dort ein bisschen herum, da sah er plötzlich ein Mädchen und dachte nur: »Wow!« Godwin ist direkt zu ihr hingegangen und meinte: »Hey, ich hab dich von da hinten gesehen und wollte dich unbedingt ansprechen. Wie heißt du denn eigentlich?« Sie sagte: »Ich heiße Lejla.« Godwin antwortete: »Ich heiße Godwin. Kriege ich deine Nummer? Dann können wir uns treffen.« Lejla sagte: »Gerne!«, und gab ihm ihre Nummer. Und als sie ein Paar geworden waren, flogen sie zusammen nach Deutschland. Die beiden hatten Geschlechtsverkehr, dabei ist das Kondom geplatzt, und sie bekamen ein Baby. Beide liebten sich so krass, dass sie das Kind einfach zusammen aufziehen wollten. Also blieben sie zusammen. Sechzehn Jahre später sind sie bei einem Autounfall gestorben. Und Jeff beschloss, seinen Weg alleine zu gehen — und fing mit dem Ticken an.

6 Heute ist er ist mal wieder mit seiner Gang auf der Veddel unterwegs,

um zu ticken. Mendoski, Larissa, SixGinc, Ahmed und Achmed gehören dazu — und eigentlich auch Hasan. Aber der sitzt seit einer Schießerei im Rollstuhl: »Als ich mit meiner Gang unterwegs war, habe ich eine Kugel in den Rücken bekommen und bin sofort ohnmächtig geworden. Im Krankenhaus bin ich dann wieder aufgewacht, und die Ärzte meinten, ich muss für immer im Rollstuhl bleiben. Und ich will, dass mich meine Gang rächt!« Meistens bleibt Hasan zuhause vor dem Computer und bringt sich selbst Hacken bei. Über sein Handy ist er immer erreichbar. Die Jungs rufen ihn an, wenn sie Gras zum Ticken brauchen, denn er hat immer einen Vorrat zuhause. Und dann holt ihn meistens einer aus der Gang ab. Aber Hasan kann mit seinem Rollstuhl inzwischen auch alleine ganz gut umgehen und fährt damit richtig schnell, das fühlt sich gut an. Aber schließlich hat er auch einen echten Super-Rollstuhl: In einem Fach unter dem Sitz liegen zwei Sturmwaffen, und der Rollstuhl hat einen Turbomotor und Raketen an den Reifen. Meistens trägt er ein schwarzes Capi, eine blaue Bomberjacke, Blue Jeans und Adidas Sneakers. Er hat braune Haare und einen Vollbart.

»-«

Mendoski, der eigentlich mal Wirtschaft studieren wollte und eher zufällig Dealer geworden ist, erzählt: »Ich brauchte Geld und hatte die falschen Freunde, und so fing ich irgendwann an mit dem Dealen. Aber die Leute, mit denen ich abhing, verarschten mich, und dann habe ich die Gang verlassen. Dann hatte ich nur noch meinen Bruder Achmed und meine beiden Cousins SixGinc und Hasan, der jetzt im Rollstuhl sitzt. Eigentlich wollte ich mir einen geraden Weg suchen, aber das klappte einfach nicht. Dann habe ich eben weiter gedealt. Mein Cousin SixGinc hat früher auch mal was anderes gemacht, er war Kioskverkäufer. Und weil alle seine Freunde dicke Autos hatten, wollte er auch eins, und so

7

hat er angefangen zu dealen. Hin und wieder hatten wir noch Stress mit meiner alten Gang, denn diese kleinen Wichser dealten in unserer Gegend. Dann haben wir Jeff getroffen und sind jetzt mit ihm zusammen unterwegs.«

»·«

Jeff tickt Tag und Nacht, denn eigentlich ist er immer traurig, weil seine Eltern so früh gestorben sind. Erst tickte er nur auf der Veddel, dann ging er rüber nach Willyburg und machte dort weiter, obwohl er wusste, dass das gar nicht sein Revier war. Und er war auch ganz alleine, als die Willygang kam, um ihn zu vertreiben. Erst haben sie sich gestritten, dann hat er einen Messerstich abbekommen und lag zwei Stunden lang bewegungslos auf dem Boden. Und die Willygang war verschwunden. Zum Glück ist dann sein Kumpel Ahmed gekommen und hat einen Krankenwagen gerufen. Ahmed hat auch die komplette Veddelgang geholt und sie haben sich geschworen, dass sie die Willygang bei nächster Gelegenheit dafür dumm und dämlich prügeln.

»·«

Kalo ist eine mexikanische Drogendealerin, die auf der Veddel lebt, zwei etwas ältere Brüder besitzt und den stärksten Vater des Universums an ihrer Seite hat. Er ist 51 Jahre alt, hat schwarze Haare, die bis über seine Schultern reichen und komplett schwarze Augen. Er wurde 1967 in London geboren und ist mit sechzehn zusammen mit seinen Eltern nach Mexiko gezogen. Seine Eltern sind mit dem Auto bei einem Bombenanschlag verunglückt — aber all das weiß Kalo nicht. Sie glaubt, dass ihre Großeltern noch irgendwo in Mexiko oder den USA leben.

8

Kalo ist eine Martial-Arts-Kämpferin und hat das Ziel, wie ihr Vater zu

werden, der sein Geld damit verdient, dass er anderen Menschen mit seiner Stärke beisteht, denn seit dem Tod seiner Eltern hatte er sich vorgenommen, so vielen Menschen wie möglich das Leben zu retten oder ihnen wenigstens zu helfen. Er schaut ständig Nachrichten und ist oft draußen unterwegs, um mitzukriegen, wer vielleicht gerade seine Hilfe braucht. Bisher ist er nur dreimal gescheitert. Doch meistens hatte er es nur mit eingesperrten Menschen in einem steckengebliebenen Aufzug zu tun. Für Kalo ist das alles eine große Sache, und ihr Vater ist für sie ein echter Superheld. Sie ist sehr stolz auf ihn und würde ihn gerne dabei unterstützen.

Kalos Vater verdient mit seinen Aktivitäten richtig viel Geld, monatlich fast 70.000 Euro, weil ihn ein reiches Ehepaar unterstützt, die wirklich beeindruckt waren, als sie erfahren hatten, wie er der Menschheit hilft. Frau und Herr Brek sind Millionäre und als sie ihm sagten, dass sie ihn gern für seine Dienste bezahlen wollen, hat er geantwortet: »Ich würde es auch ohne Geld machen, mir machen meine Aktivitäten große Freude.« Dann hat er das Geld doch genommen, aber sehr viel davon gespendet und seiner Tochter Kalo auch etwas gegeben, um die Miete oder die Einkäufe zu bezahlen, falls es mit dem Dealen mal nicht so gut läuft.

Herr Telk, so heißt Kalos Vater, weiß nämlich, dass seine Tochter dealt, findet es aber nicht weiter schlimm, weil er möchte, dass seine Tochter selbst entscheidet, was sie macht, da sie ja schon über achtzehn ist. In Mexiko hatten sie noch wenig Geld und ihr Vater hatte viele Straftaten begangen, weswegen er auch manchmal im Gefängnis war. Er hatte sich schon in der Schule schlecht konzentrieren können, weil seine Eltern früh gestorben waren und er in einer strengen Pflegefamilie gelebt hatte. Seine Pflegeeltern hatten zwar ein großes Haus, aber es wurde jeden Tag von ihm verlangt, dass er es komplett putzt und in Ordnung

9

hält. Kalos Mutter ist an Krebs gestorben, als Kalo zehn Jahre alt war. Aufgewachsen ist sie in Mexiko, und als sie fünfzehn war, kam sie mit ihrem Vater und ihren Brüdern nach Deutschland. Mit ihren beiden Brüdern Mike und Luke, die beide als Chemikanten arbeiten und inzwischen längst mit ihren Freundinnen in eigenen Wohnungen leben, versteht sich Kalo auch sehr gut, und sie haben nur selten Streit. Beide sind 21 Jahre alt und Zwillinge, aber mit klaren Unterschieden. Mike ist zwei Zentimeter größer und hat seine Haare blond gefärbt, während Luke seine immer noch schwarz trägt. Luke trägt fast immer eine Cap, sogar im Winter. Dafür ist Mike nach der Arbeit mit seiner Freundin fast immer nur auf Partys. Das einzige, was an den beiden ähnlich ist: Sie haben fast die gleichen Stimmen. Kalo hatte ihre Brüder schon öfters gefragt, ob sie was Illegales herstellen können. Mike hatte es abgelehnt — aus Angst, erwischt zu werden. Aber Luke schleicht sich nach Feierabend, wenn die Firma geschlossen ist, nochmal rein, um etwas herzustellen. Das ist nicht gerade schwer, weil es keine Nachtwächter gibt und er immer ganz unauffällig ein Fenster auflässt, durch das er dann wieder reinkommt. Sein Chef hat ihn bisher nur einmal fast erwischt. Luke konnte sich aber noch rechtzeitig verstecken und all seine Spuren beseitigen und sein Chef hat glücklicherweise nichts bemerkt.

»·«

Jeff und SixGinc haben neulich auch wieder gemeinsam ein Drogen- ding gedreht. Nach dem Mittagessen hatten sie sich verabredet. Bei Jeff es gab leckere Spaghetti mit Käse, und SixGinc hätte am liebsten sein typisch albanisches Hähnchen mit Bohnensuppe gehabt, aber das ging diesmal nicht, weil er davon immer Blähungen bekam — und das konnten sie heute gar nicht gebrauchen.

SixGinc: »Ey!«

Jeff: »Was los?«

SixGinc: »Hast du den Stoff?«

Jeff: »Ja, Bruder.«

SixGinc: »Wie viel?«

Jeff: »Drei Kilo.«

SixGinc: »Dann sehen wir uns später beim Ticken!«

Jeff: »Wo wollen wir uns treffen?«

SixGinc: »Pennerpark, um zehn.«

Jeff: »Alles klar.«

Der Pennerpark ist ein circa hundert Meter langer Grünstreifen auf der Veddel. Und er heißt deshalb so, weil immer auf mindestens zwei der fünf Bänke, die dort stehen, immer nach Gras stinkende Penner liegen. Und du musst tierisch aufpassen, dass du nicht in Hundekot trittst. Auf der einen Seite sind diese Pennertypen ziemlich eklig und stinken zum Himmel. Auf der anderen Seite sind es unsere Kunden, und wir versorgen sie gerne mit Stoff. Da der Pennerpark direkt neben dem Kindergarten liegt, muss man immer vorsichtig sein, dass nicht gerade eine Horde von kleinen Kindern vorbeikommt. Dann verstecken wir immer schnell unseren Stoff und tun so, als würden wir gerade chillen.

Als Jeff und SixGinc noch jünger waren, vielleicht zehn Jahre alt oder so, haben sie dort im Pennerpark auch mal verstecktes Gras gefunden und sogar die Polizei gerufen. Irgendwann haben sie die Bullen dann nicht mehr gerufen und das Gras lieber behalten — da startete ihre Karriere als Dealer.

Heute gehen sie also mit der ganzen Gang Koks ticken, und es läuft gut, sie haben richtig viel Geld gemacht. Und das brauchen sie auch drin-

gend, um sich Essen zu kaufen und für ihre Familien zu sorgen. Und natürlich für ihre Autos. Das Koks haben sie in ihren Jackentaschen oder im Rucksack. Jeff hat noch ein geheimes Lager in einem Bunker unter der Autobahn. Dort fahren viele LKWs vorbei, es gibt eine Menge Baustellen und es ist kaum ein Mensch auf der Straße. Es stinkt fürchterlich nach Scheiße und Ratten laufen herum. Jeff geht jeden Tag zu seinem Bunker und kontrolliert sein Koks, denn er hat sich in den Kopf gesetzt, richtig reich zu werden.

Doch heute hat sich die Willygang mal wieder auf der Veddel blicken lassen und hat hier ganz dreist Gras getickt. Aber das geht gar nicht, dass andere einfach so auf die Veddel kommen und ticken! Eigentlich wollten sie auch nur ein bisschen Stress machen. Jeff hat sie zuerst gesehen und sofort seine Gang gerufen, denn er wusste ja, wie aggressiv die Jungs aus Willy sein konnten. Vor allem ihr Boss Bandito, der in Albanien geboren und in der Türkei aufgewachsen ist. Später ist er dann mit seinen Eltern nach Deutschland gekommen, und seitdem die bei einem Autounfall gestorben sind, lebt er alleine mit seinen Pitbulls in einer Villa mit Garten, großem Pool und einer Hammeraussicht bis zum Meer. Seine Villa hat er sehr modern eingerichtet, alles in Weiß und Gold, auf drei Etagen. Es gibt sehr viele Zimmer, und die sind alle sehr sauber. Bandito hat gleich mehrere Fitnessräume, wo er täglich trainiert. Und eine eigene Disco im Keller, da feiert er manchmal mit seinen Jungs. Direkt vor der Villa liegt ein Privatstrand. Und daneben befindet sich ein großes Fußballfeld. Inzwischen hat Bandito richtig viel Geld und kann sich vieles leisten. Er steht schon lange nicht mehr zum Ticken auf der Straße, dafür hat er seine Männer.

Jeden Tag fährt er mit seinem AMG-C63 Mercedes durch die Straßen und kontrolliert seine Jungs. Auch David, der am besten von allen ver-

kauft und richtig viel Geld einnimmt — deshalb mag Bandito ihn besonders gern. Manchmal lädt er ihn in seinen Mercedes ein, dann fahren sie zusammen zu Banditos Villa und drehen noch eine Extrarunde mit dem Auto, weil David so gerne im Mercedes fährt. Bei einem Gangkampf wurde Bandito mal übel verletzt, ein Typ hatte auf ihn eingestochen, davon hat er immer noch zwei große Narben auf dem Bauch. Aber mit Bandito will eigentlich niemand Stress haben.

Banditos linke Hand ist der Außerirdische Gring6, der mit seinem Ufo vor einiger Zeit mal auf der Veddel abgestürzt ist und seitdem in dem Raumschiff lebt, das zwar nicht mehr fliegen, aber immerhin noch rollen kann. Und das ist ausgerechnet im Garten von Banditos Villa abgestürzt. Als Bandito aus dem Fenster sah, dachte er sich: »Was ist denn da passiert? Mein ganzer Garten ist ja jetzt kaputt!« Gring6 ist aus seinem Ufo geklettert und hat sich erstmal bei Bandito entschuldigt. Sein ganzer Körper war voller Blut, aber er hat den Absturz überlebt.

Gring6 hat übrigens bunte Haare, dreieckige Augen und eine spezielle Haut. Er ist mittelgroß und trägt Designersachen — die gibt es nämlich auch auf anderen Planeten. Nach dem Absturz ist er mit Bandito in seine Villa gegangen, und sie haben sich beruhigt. Und ein paar Stunden später hatten sie sich kennengelernt und Kontakt miteinander aufgebaut. Dann haben sie sich jeden Tag getroffen, und Gring6 kam sehr schnell in Banditos Gang rein und hat mit Koks gedealt. Woher er das konnte? Er war auf seinem Planeten schon Dealer gewesen. Und als er in Banditos Garten abgestürzt ist, wurden seine ganzen Drogen aus dem Ufo geschleudert und sind auf den Boden gefallen — genau in dem Moment, in dem Bandito dringend neuen Stoff zum Verticken brauchte. Und Gring6 sagte zu ihm: »Die Drogen und das Koks von den Aliens sind viel besser als hier auf der Erde. Und mit Alien-Koks wirst du viel

reicher!« Früher hat Gring6 Alien-Sprache gesprochen, aber nach und nach hat er von Bandito Deutsch gelernt. Inzwischen ist Gring6 der beste Dealer, den man sich überhaupt vorstellen kann — er wurde nämlich noch nie erwischt. Gring6 ist eigentlich auf die Erde gekommen, um seine Eltern zu suchen. Die sind nämlich vor einer Weile mit ihrem Ufo losgeflogen und seitdem verschwunden. Einmal hat Bandito Gring6 zu sich in die Villa eingeladen und zu ihm gesagt: »Bruder, wenn ich dir das jetzt sage, dann raste bitte nicht aus. Ok?« Gring 6 sagte: »Ok.« Bandito beugte sich zu Gring6 und sagte: »Deine Eltern sind gestorben, das weiß ich aus zuverlässiger Quelle.« Gring6 fing an zu weinen: »Nein, Bruder! Nein!«

Aber zum Glück ist Gring6 ein Außerirdischer, der seine Gefühle einfach an- und ausschalten kann. Und da hat er ganz schnell den AUS-Knopf gedrückt und sich wieder beruhigt. Doch das ist nicht mal das einzige Problem: Gring6 ist verliebt. Ausgerechnet in Larissa aus Jeffs Gang. Beim Ticken ist er Jeff öfter mal begegnet, und als Gring6 erfahren hat, dass Jeff der Boss einer Gang ist, wollte er Jeffs Gang unbedingt kennenlernen. Jeff und Gring6 sind dann zur kaputten Brücke gegangen, und Jeff hat ihn dann seiner Gang vorgestellt — damit alle wissen, dass er zwar bei der Willygang dabei, aber eigentlich ein wirklich guter Typ ist.

Die kaputte Brücke war früher mal eine Eisenbahnbrücke, aber inzwischen fahren hier schon lange keine Züge mehr. Die Brücke ist schon sehr alt, und zwischen den Gleisen wächst Gras. Leute sind hier auch selten unterwegs, denn eigentlich ist der Zutritt ja verboten, weil die Brücke einsturzgefährdet ist. Überall krabbeln kleine Insekten herum, Spinnen und Käfer und andere Viecher. Außerdem stinkt es hier sehr, und man hört manchmal unheimliche Geräusche. Wenn man darüber

geht, hat man immer ein schlechtes Gefühl, weil die Holzschwellen so weit voneinander entfernt sind, dass man schon das Wasser unter den Füßen sehen kann. Und manchmal liegt da auch noch Matsch, das ist sehr eklig. Wenn im Sommer schönes Wetter ist, springen manchmal ein paar Jungs von der Brücke aus in die Elbe — als Mutprobe. Aus Jeffs Gang haben das auch schon einige gemacht.

Als Gring6 Larissa zum ersten Mal gesehen hat, hat er sich auf der Stelle in sie verknallt. Er hat in seiner Bedienungsanleitung verzweifelt nach einem Verliebtheits-Ausschaltknopf gesucht, aber keinen gefunden. Und beim Dealen treffen sie sich inzwischen öfter. Das alles darf sein Boss Bandito auf keinen Fall erfahren. Aber auch Jeff weiß nicht, was da zwischen Gring6 und Larissa geht, denn er hat seinen Jungs gesagt: »Männer, ihr dürft euch nicht in Frauen aus unserer eigenen Gang verlieben — das gibt nur Stress!«

»·«

Bei Dorentina und Tugba hat alles vor einem Jahr angefangen. Es war wie immer ein langweiliger Schultag für Dorentina und ihre Freundin Tugba gewesen. Deshalb waren sie nach der dritten Stunde einfach schwänzen gegangen. Draußen hatten sie dann plötzlich ein Paket Drogen entdeckt. Eine kleine, durchsichtige Tüte, in der man weißes Pulver sehen konnte. Sie lag neben einer Bank im Park. Dorentina hatte sich die blondbraunen Haare aus dem Gesicht gestrichen, erstaunt hingeschaut und ihre türkische Freundin Tugba gefragt: »Was ist das?« Tugba hatte geantwortet: »Ich glaube, das ist Backpulver.« Dorentina hatte gelacht: »Das glaube ich nicht — lass uns mal aufmachen und riechen!« Sie hatten das Paket geöffnet — mit dem Zipper an der Tüte ging das ganz leicht — und ihre Nasen ganz dicht daran gehalten. Nur ein



paar Minuten später war es beiden nicht mehr so gut gegangen. Tugba hatte angefangen zu kotzen und Dorentina war es schwindelig geworden. Sie hatten sich dann ganz schnell verabschiedet, und Dorentina hatte die Tüte mit nach Hause genommen. Zuhause hatten sich beide dann sofort ins Bett gelegt. Ihre Eltern hatten sich gewundert, was wohl passiert sei. Aber irgendwie hatte das den beiden auch gefallen. Denn sie waren zum ersten Mal high, und alles fühlte sich problemlos an. In den Wochen darauf hatten Tugba und Dorentina die Dealer draußen beobachtet und haben sich dann den Stoff geholt.

Nach einem Jahr sind beide gar nicht mehr zur Schule gegangen, aber ihre Eltern wussten nichts davon. Einige Zeit später haben es die Eltern doch erfahren und waren sehr sauer und traurig darüber. Die Lehrer hatten sie informiert. Beide hatten ähnlich viel Stress zuhause, obwohl sie aus ganz unterschiedlichen Familien kommen.

Dorentina erzählt: »Ich habe zwei Geschwister, eine Schwester und einen Bruder. Seit ein paar Jahren habe ich keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern, nur noch zu meiner Schwester. Inzwischen wohne ich mit Tugba und zwei anderen Mädels zusammen. Ich arbeite auch als Dealerin. Warum ich keinen Kontakt mehr mit meinen Eltern habe? Weil sie sich immer in meine Sachen eingemischt haben, das hat mich genervt. Und sie haben versucht, mir für jeden Scheiß, der so passiert ist, die Schuld zu geben. Ich bin in Albanien geboren und mit dreizehn Jahren nach Deutschland gekommen. Meine Familie war arm. Meine Geschwister und ich haben sehr viel Schläge von unseren Eltern bekommen — mal, weil wir nicht zur Schule gegangen sind, ein anderes Mal, weil wir nicht auf unsere Eltern gehört haben. Mein Bruder hat deshalb sogar einmal versucht, sich umzubringen. Mein Vater hat uns immer mit seinem Gürtel aus echtem Leder geschlagen, bis heute habe

ich noch Narben davon. Bis zur neunten Klasse bin ich noch zur Schule gegangen, dann habe ich mit den Drogen angefangen, und so verdiene ich heute mein Geld.«

Bei Tugba war es ähnlich: »Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Als ich die Schule hingeschmissen habe, habe ich mit den Drogen angefangen. Ab und zu nehme ich auch selbst welche, aber meistens verkaufe ich sie nur. Ich hatte einfach keinen Bock mehr auf Schule. Ich wollte nichts anderes als Geld verdienen — Geld ist mir immer noch sehr wichtig. Ich habe nur noch Kontakt zu meiner Mutter, meinen Vater kenne ich nicht mal. Er hatte meine Mutter verlassen, als ich erst vier Jahre alt war. Drei Jahre später hat meine Mutter einen anderen Mann geheiratet, von dem meine Geschwister sind. Die haben ja eine andere Mama, mit denen habe ich nichts zu tun. Mein Stiefvater hat meine Mutter jeden Tag geschlagen, und als ich zwölf war, wollte er mich vergewaltigen. Zum Glück ist meine Mutter in diesem Moment gekommen und hat ihm eine Vase über den Kopf gehauen. Kurz darauf haben sie sich scheiden lassen, denn meine Mutter war sehr verletzt, als sie bemerkte, was da passiert war. Inzwischen ist sie sehr krank — sie ist gelähmt und sitzt im Rollstuhl. Meine Halbschwester wohnt bei ihr und kümmert sich. Und mein Stiefvater ist schon lange mit einer anderen Frau verheiratet.«

Tugba und Dorentina haben es zuhause einfach nicht mehr ausgehalten und sind zusammen abgehauen. Zuerst hatten sich ihre Eltern noch bisschen Sorgen gemacht — mehr aber auch nicht. Mit den Drogen hatten sie schon eine Menge Geld verdient. Zum Glück haben sie schnell eine Wohnung auf der Veddel gefunden, sogar mit fünf Zimmern, und sind dort eingezogen. Und sie haben es sich richtig schick gemacht: Im Wohnzimmer steht ein schwarzes Sofa mit Glitzersteinen, und auch der

weiße Couchtisch hat eine glitzernde Umrandung. In der Ecke gibt es sogar eine kleine Bar mit ein paar Shishas, darüber in einem schwarzen Regal Kohle, Tabak, und alles, was man sonst noch so zum Shisha-Rauchen braucht. Gegenüber vom Sofa hängt ein großer Plasmafernseher an der weißen Wand. Und an der Decke eine Lampe mit eingebauter Musikanlage und mit verschiedenen Lichtern, die man je nach Laune verstellen kann: Mal heller oder dunkler, mal blau oder auch mal Disco. Tugba hat sich ihr Zimmer komplett rosa-weiß eingerichtet: weißes Bett, rosa Bettwäsche, weiße Gardinen, rosa Teppich, ein weißer Kleiderschrank und ein sehr großer, weißer Schminktisch. In Dorentinas türkis-weißem Zimmer steht ein Himmelbett mit türkisen Vorhängen mit Perlen. Ihr Kleiderschrank ist riesig und komplett verspiegelt. An der Wand hängt ein mit Lichterketten umrandeter Fernseher und viele gerahmte Fotos ihrer Freundinnen.

Vor zwei Jahren haben sie Yara im Casino kennengelernt, sie hat dort gearbeitet. Sie fanden sich gegenseitig sehr nett und haben sich öfters getroffen. Yara ist Libanesin, hübsch und hat Style. Sie hört viel Rap und kann gut tanzen. Sie hat schwarze Haare, grüne Augen und ähnlich viele Probleme mit ihrer Familie wie Tugba und Dorentina: »Ich habe drei Geschwister, zwei Schwestern und einen Bruder. Meine Eltern sind vor zweieinhalb Jahren gestorben — meine Mutter an Krebs, mein Vater an Diabetes. Seitdem habe ich keinen Kontakt mehr zu meiner Familie, die mir sowieso immer gesagt hatten, ich passe gar nicht zu ihnen. Sie mussten es nicht mal sagen — das habe ich schon selbst gemerkt. Tja, aber das ist mir inzwischen auch egal. Meine Geschwister sind komplett egoistisch, außer an sich selbst denken die an niemanden. Ich will mit denen eh nichts zu tun haben, denn wenn es um Geld geht, kriechen sie in irgendwelche Ärsche, sie gehen zu Leuten, die Geld haben, und schleimen sich dort ein. Aber das juckt mich nicht.

Ich gehe meinen Weg als Dealerin und verdiene mein eigenes Geld. Die Schule hab ich schon früh abgebrochen, inzwischen bin ich immer nur noch mit meinen Mädels unterwegs. Wir verticken zusammen. Auf der Veddel gibt es noch eine andere Gang, die Drogen verkauft, Jeff und seine Jungs, aber mit denen haben wir nichts zu tun.«

Yara ist dann ziemlich schnell zu Tugba und Dorentina in die Wohnung gezogen — es waren ja sowieso noch zwei Zimmer frei. Und sie hat sich ihr Zimmer richtig durchgestylt: Alles in Rot und Schwarz — schwarze Möbel, roter Teppich, und auf dem schwarzen Bett sieht die rote Bettwäsche richtig cool aus. Und daneben steht ein schwarzer Tisch mit einer roten Shisha. Kurz darauf hat sie den Mädels ihre Schulfreundin Maria vorgestellt, eine hübsche Spanierin, die von ihren Eltern rausgeschmissen wurde, als die erfahren hatten, dass Maria dealt und viel mit Waffen zu tun hat. Besser gesagt: Sie klaut Waffen und verkauft sie dann. Wo und von wem, das will sie nicht sagen. Und selbst besitzt sie auch eine Pistole. Damit ballert sich manchmal heimlich draußen rum.

Dorentina mochte Maria auf Anhieb nicht, weil sie sie angeberisch fand und von ihr genervt war — von den Designerklamotten, die Maria anhatte, und weil sie immer so tat, als sei sie was Besseres. Maria hat die Mädels gefragt, ob sie für ein paar Tage bei ihnen schlafen kann. Bis auf Dorentina fanden es alle ok, aber Dorentina hat auch nichts dagegen gesagt. Mit der Zeit sind die vier tatsächlich immer enger miteinander geworden, und so haben sie beschlossen, dass Maria in der Wohnung bleiben darf — ein Zimmer war ja sowieso noch frei. Marias Zimmer ist ganz weiß — weißer Schminktisch, weißes Boxspringbett und ein beiger Teppich mit weißen Kreisen. Sogar ihr Fernseher ist weiß. Und wenn man genau hinschaut, kann man sehen, dass alles etwas staubig ist, denn Maria putzt nicht so gern. Zurück nach Hause konnte auch sie

nicht: »Ich habe vier Geschwister, drei Brüder und eine Schwester. In der neunten Klasse habe ich mit den Drogen angefangen, auch mit dem Dealen. Mein Freund hatte mir mal was zum Probieren gegeben — so fing das an. Also habe ich die Schule abgebrochen, und mein Vater hat mich dann aus der Wohnung geschmissen. Er meinte, er wolle keine Tochter haben, die ihre Schule nicht zu Ende bringt, er wolle ein vernünftiges Kind und keins, das mit Drogen zu tun hat. Einmal hat er sie draußen beim Dealen beobachtet und danach ihr Zimmer durchsucht, bis er die Päckchen mit den Drogen fand. Er wolle eine respektvolle Tochter, die irgendwann mal einen guten Job hat — und nicht eine von der Straße. Als er mich rausgeworfen hat, meinte er noch, jetzt habe er keine Tochter Maria mehr. Klar war ich verletzt, aber egal ich geh jetzt eben meinen Weg, verdiene mein eigenes Geld und kann mir ganz viel leisten. So einen Vater brauche ich nicht, der mir nicht hilft und nicht hinter mir steht. Meine Mutter hat sich vor einem Jahr umgebracht, weil sie so viel Sorgen hatte — das muss so schlimm gewesen sein, das kann man sich echt nicht vorstellen. Jetzt wohne ich bei den Mädels. Eigentlich wollte ich nur für ein paar Tage dort bleiben, bis ich eine Wohnung gefunden habe. Aber wir haben uns so gut verstanden, wir sind ein richtiges Team geworden.«

»·«

Larissa ist jeden Tag mit Jeff und den anderen Jungs unterwegs. Außerdem hat sie sich ausgerechnet in Achmed aus ihrer Gang verknallt — und kommt damit kaum klar. Er schaut sie zwar oft an, aber redet nie mit ihr, obwohl sie sich doch außer am Wochenende jeden Tag an ihrem Dealerplatz begegnen, in einem kleinen Park neben einem Kiosk. Sie ist deshalb oft sauer auf ihn, aber das merkt er wahrscheinlich nicht mal.

20 Und es gibt auch keine Möglichkeit, ihn mal alleine zu treffen, weil im-

mer alle anderen aus der Gang mit dabei sind. Larissa liebt seine dunklen, großen Augen und sein glattes Haar, sie hat sich direkt auf den ersten Blick in ihn verliebt und konnte gar nichts dagegen tun. Sie hat sich das nicht ausgesucht. Wenn sie miteinander streiten, beleidigen sie sich mit ziemlich harten Worten, die sie aber eigentlich gar nicht ernst meinen. Sie sind einfach beide viel zu stolz, um nett zueinander zu sein. Vor ein paar Wochen hat er sie sogar geschlagen, zum ersten Mal. Es war ein ziemlich harter Schlag, Larissa war erschüttert und hat sich sehr erschreckt — genau wie er. Vorher hatte sie sich noch Hoffnungen gemacht, inzwischen ignorieren sie sich. Aber sie kann nicht aufhören, an ihn zu denken.

Früher konnte Larissa tatsächlich auch hellsehen und hat Dinge geträumt, die dann später passierten — aber nur bei anderen, nie bei sich selbst. Und sie konnte in ihren großen, gelb-roten Tarotkarten lesen, das hatte sie von ihrem Onkel gelernt. Aber inzwischen hat sie es vernachlässigt — sie denkt einfach viel zu viel über Achmed nach und kriegt das Hellsehen nicht mehr so richtig hin. Vielleicht hat sie es sogar ein bisschen verlernt. Sie hat einfach immer so viel um die Ohren: »Heute habe ich Frühschicht bei Penny. Danach gehe ich zu unserem Treffpunkt — und dann sehe ich ihn ja auch wieder. Es fühlt sich einfach so blöd an, jemandem, mit dem man nicht mal spricht, klarzumachen, dass man ihn wirklich mag. Und damit ich diesen Stress mal loswerde, gehe ich mit meiner Freundin Kalo zum Martial-Arts-Kämpfen.«

Jetzt stehen sie sich gegenüber — Jeffs Gang und die Bandito-Jungs aus Willy. Irgendwer holt ein Messer raus und drei von der Willy-Gang liegen blutend am Boden. Hasan hatte die Willygang zuerst gesehen. Er war alleine unterwegs und wurde von der gesamten Willygang verfolgt, denn sie wollten ihn töten. Hasan hat sein Sturmgewehr aktiviert und

21

hätte sicher alle seine Verfolger ohne Probleme umgelegt, aber als sie die Waffe gesehen haben, sind sie ganz schnell abgezogen. Aber Hasan hat an seinem Rollstuhl auch einen Notfallknopf, mit dem er den Turbo einschalten und ganz schnell flüchten kann, wenn es mal gefährlich wird. In diesem Moment kommt auch schon die Polizei und verhaftet Ahmed und Larissa. Alle anderen können zum Glück rechtzeitig abhauen und verstreuen sich ganz schnell in alle Himmelsrichtungen.

Später treffen sie sich am Pennerpark. Larissa und Ahmed sitzen im Polizeiauto, die Hände hinter dem Rücken mit Handschellen gefesselt. Auf der Wache werden die beiden zunächst getrennt. Larissa wird kurz darauf wieder freigelassen und erzählt den anderen, dass Ahmed sie alle an die Polizei verraten hat — er hat ihnen sogar gesagt, wo Jeff wohnt. Und nicht nur das: »Er hat auch verraten, wo der Bunker ist, in dem sie ihre Waffen und Drogen verstecken. Larissa hat das alles auf der Polizeiwache mitangehört und selbst kein Wort gesagt. Sie hat geschwiegen und niemanden aus der Gang verraten. Aber sie hat sich gedacht: »Was für eine Enttäuschung für die Veddelgang. Solche Verräter können wir nicht gebrauchen!«

»·«

Ahmed musste noch einen Tag lang in der Zelle sitzen und wurde verhört, dann durfte er auch raus. Larissa glaubt, dass er das gemacht hat, weil er jetzt zur Willygang gehört. Er hat seine eigene Gang verraten, damit er nicht in den Knast kommt, und deshalb will er zur Willygang. Und als Jeff das hört, will er Ahmed natürlich zur Rede stellen. Er findet ihn in Willyburg beim Ticken, es gibt eine kleine Prügelei, aber Jeff kann Ahmed davon überzeugen, wieder zur Veddelgang zurückzukommen. Ahmed und Jeff kennen sich nämlich richtig lange, und Jeff erin-

nert ihn an die alten Zeiten. Außerdem fragt er Ahmed ganz nebenbei noch ein bisschen über die Willygang aus. Doch beide haben nicht gemerkt, dass einer aus der Willygang die Bremsen an Jeffs Auto durchgeschnitten hat. Sie fahren über die kaputte Brücke Richtung Veddel. Am helllichten Tag ist die Brücke eigentlich gar nicht so gruselig wie jetzt gerade im Dunklen.

Jeff und Ahmed sitzen im Auto und unterhalten sich über den letzten Deal. »Wir müssen unser Koks schnell verkaufen«, sagt Ahmed. »Was ist denn jetzt mit der Willygang? Ich will, dass du wieder zu uns zurückkommst!«, sagt Jeff. »Wir besprechen das nachher einfach mit den anderen!« Bevor Ahmed antworten kann, schreit Jeff plötzlich: »Scheiße! Die Brücke stürzt ein!« Das Auto rast mit voller Wucht ins rostige Geländer, das knirscht und auseinanderbricht. Jeff tritt noch mit aller Kraft auf die Bremse, aber es tut sich nichts. Dann fühlt es sich an, als würde das Auto fliegen. Jeff hört Ahmed schreien, dann stürzen sie mit dem Auto auch schon ins Wasser. Jeff schafft es, die Tür noch im Flug aufzureißen, und als das Auto auf dem Wasser aufschlägt, greift er noch nach Ahmeds Hand und versucht, ihn nach draußen zu ziehen. Aber Ahmed ist angeschnallt und ohnmächtig, weil er mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe geknallt ist. Jeff schafft es nicht rechtzeitig, den Sicherheitsgurt zu öffnen, bevor das Auto auch schon wie ein Stein auf den Grund der Elbe fällt. Jeff schwimmt im dreckigen und eiskalten Wasser ans Ufer und schaut auf die Stelle, an der das Auto versunken ist. Ahmed hat es leider nicht geschafft.

»·«

Die anderen aus der Gang machen sich Sorgen, weil Jeff so lange nicht im Pennerpark auftaucht, wo sie sich jeden Tag treffen. Hasan will sich

jetzt erst recht an der Willygang rächen, weil die seinen besten Freund Ahmed auf dem Gewissen haben. Aber weil er das alleine gar nicht kann, braucht er die Hilfe seiner Gang. Er überlegt sogar, einen aus der Willygang zu überfallen und zu entführen — vielleicht sogar zu töten. Stattdessen kommt ihm Gring6 zufällig zu Hilfe. Der trifft sich nämlich heimlich mit Jeff und erzählt ihm, dass er aus der Willygang raus und lieber bei Jeffs Leute dabei sein will. Dass ihm Larissa auch noch ganz gut gefällt, verschweigt er lieber, weil er weiß, dass Jeff keine Liebespaare in seiner Gang haben will. Jeff sagt zu ihm: »Du bist bei der Veddeler Gang immer willkommen!« Gring6 ist dann zurück zu seiner Willygang und hat da erfahren, dass sie als nächstes in Billstedt dealen wollen. Dann hat er sofort Jeff angerufen, um ihm davon zu berichten. Jeff sagt nur ganz kurz: »Ich kann grade nicht telefonieren!« — und legt auf. Deshalb versucht es Gring6 dann einfach per WhatsApp:

Gring6: »Wie geht's, Bruder?«

Jeff: »Gut, Dir?«

Gring6: »Bruder, wir müssen Billstedt gehen.«

Jeff: »Warum?«

Gring6: »Die Willygang dealt jetzt in Billstedt.«

Jeff: »Ok, Bruder, melde mich gleich!«

Gring6: »Ok, Bra. Bis gleich!«

»·«

Kalos beste Freundin heißt Larissa und kommt aus Russland. Kennengelernt haben sie sich bei einem Konzert, bei dem Kalo Larissa versehentlich angerempelt und mit Alkohol überschüttet hat — und dabei kamen sie dann ins Gespräch und sind mittlerweile schon zwei Jahre befreundet. Kalo findet Larissa lustig, nett und cool — und Larissa geht es umgekehrt genauso. Beide sind 19 Jahre alt und unternehmen gerne

etwas miteinander. Mit 17 fing Kalo mit dem Dealen an, kurz nachdem sie ihren Freund Marc — ebenfalls auf dem Konzert — kennengelernt hatte. Einfach nur mit Blicken war sofort eine Nähe da. Sie können wunderbar miteinander lachen und eine coole Zeit verbringen. Er ist 20 und dealt, seitdem er 16 ist. Er stammt aus den USA und ist mit 14 in ein Heim gekommen, weil seine Eltern beide an der gleichen Krankheit starben. Zu dieser Zeit hatte er starke Depressionen und Suizidgedanken. Mit 15 suchte er im Internet einen Ort, wo er hinziehen könnte. Er beschloss, nach Deutschland zu fliegen und besorgte sich ein Flugticket von Chicago nach Hamburg. Er klappte 100.000 Dollar, um davon erstmal leben zu können.

Inzwischen wohnt Kalo mit Marc und Larissa in einer WG mit fünf Zimmern. Jeder hat sein eigenes Zimmer, und dann gibt es noch ein Wohnzimmer, einen Sportraum, zwei Bäder und eine Küche, in der das Geschirr und die Gläser in drei weißen, rechteckigen Schränken verstaut sind. Gegessen wird im Wohnzimmer oder bei schönem Wetter auf dem großen Balkon. Das Zusammenleben ist nicht schwierig, es gibt nur selten Streit. Und wenn, dann sind es nur harmlose Diskussionen, die spätestens nach zwei Stunden wieder geklärt sind. In der WG gibt es eine wichtige Regel, die unbedingt eingehalten werden muss. Die Regel lautet: »Andere Meinungen akzeptieren.« Denn das vermeidet Streit.

Weil sie Marc immer wieder beim Dealen begleitet hatte, hat Kalo schließlich auch irgendwann selbst damit angefangen. Sie unternimmt auch mehr mit Marc als mit Larissa, was Larissa aber nicht direkt schlimm findet, da sie momentan sowieso viel zu tun hat und zur Zeit sehr viel über Achmed nachdenkt. Und Larissa freut sich, dass Kalo einen Freund hat. Manchmal rappt Kalo auch in Clubs und verdient da-

mit ganz gut. »Heute habe ich mir extra den Wecker gestellt, weil ich heute auf einem Konzert als Rapperin auftreten soll. Zwei Freunde aus Mexiko kommen deshalb extra nach Hamburg, um mich zu hören. Jetzt nehme ich mir erstmal zwei Stunden Zeit, um mich um mein Aussehen und meine Dreadlocks zu kümmern, und dann mache ich mich langsam auf den Weg. Vorher packe ich natürlich noch ein paar Drogen ein, dann kann ich nach dem Auftritt noch ein bisschen dealen. Jetzt bin ich aber doch ein bisschen nervös, aber auch gespannt. Den Text bin ich auch gerade nochmal durchgegangen, um gut vorbereitet zu sein. Jetzt bin ich schon fast an der Halle. Ich gehe kurz auf die Bühne und schaue, ob meine Freunde schon da sind. Doch ich sehe keinen von denen, die doch kommen wollten — weder meine Freunde noch die Gang. Und Marc auch nicht. Jetzt bin ich ein bisschen enttäuscht. Vielleicht kommen die ja gar nicht? Ich gehe erstmal zu den Eventmanagern und merke, dass sie froh sind, mich zu sehen. Ich bespreche mit ihnen alles, was noch wichtig ist. Und dann geht's auch gleich schon los.«

»·«

Seitdem sie zusammen wohnen, dealen Tugba, Dorentina, Yara und Maria gemeinsam und handeln auch mit Waffen. Yara hätte deshalb fast ihren Job beim Casino verloren, weil sie so oft zu spät zur Arbeit kam. Und an einem Tag waren sie alle zusammen draußen unterwegs. Sie haben sich gestritten, weil sie herausgefunden hatten, dass Maria heimlich alleine gedealt und sich das Geld in die eigene Tasche gesteckt hatte. Eine gute Freundin von Dorentina hatte Maria beobachtet — und Dorentina wusste jetzt plötzlich, warum sie Maria nie so richtig über den Weg getraut hatte. Maria hat dann später auch alles zugegeben — und ist danach weggelaufen. Zwei Tage lang war sie verschwunden.

Und die Mädels machen sich langsam Sorgen.

Plötzlich bekommt Dorentina eine Nachricht auf ihr Handy. Eine unbekannte Nummer hat ein Foto von Maria geschickt und dazu geschrieben: »Wenn ihr sie lebend zurückwollt, dann besorgt 30.000 Euro. UND KEINE BULLEN IM SPIEL! Kommt zum Parkplatz am Wasserturm!« Tugba, Yara und Dorentina sind geschockt. Und auf einmal furchtbar besorgt um Maria, deshalb machen sie sich sofort auf den Weg zu dem verlassenem Wasserturm direkt neben der Autobahn. Das Geld haben sie gerade noch so zusammenkratzen können, es sind ihre letzten Ersparnisse, zum Glück haben sie neulich mit ein paar Waffenverkäufen ganz gut verdient. Dorentina hat es sich in einer Plastiktüte in ihren Strumpf gesteckt.

Es ist schon mitten in der Nacht und stockdunkel, und sie haben sich vorsichtshalber ein Messer eingesteckt. Vor dem Gebäude ist ein riesiger, leerer Sandplatz mit Bremsspuren. Aber dort ist kein Mensch zu sehen. Bestimmt ist Maria drinnen in diesem Turm. Vielleicht hält sie jemand gefangen. Vor dem verschlossenen Haupteingang liegt ein alter Teppich. Unter dem Haupteingang eine kleine Höhle mit einer eingestürzten Wand. Als die Mädchen vorsichtig hineingehen, merken sie, dass es nach Benzin riecht, auf dem Boden liegt ein verrotteter Schlauch. Sie gehen einmal um den Turm herum zum Hintereingang und entdecken eine Palette aus Holz, auf der eine orangefarbene Rettungsweste und eine leere Bierflasche liegen.

»Vielleicht wohnt hier ja einer?«, fragt Dorentina. Sie flüstern leise, weil sie keinen Lärm machen wollen, und wählen Marias Handynummer. Das Handy ist ausgeschaltet. Auch unter der unbekanntem Nummer geht niemand ran. An der Tür des Hintereingangs ist ein Schloss, in dem noch ein rostiger Schlüssel steckt. Die Mädchen versuchen, die Tür zu öffnen, und sie müssen sich sehr anstrengen, um sie aufzukrie-

gen. Hinter der Tür lehnt ein Fahrrad mit einem Stück altem Teppichboden auf dem Gepäckträger an der Wand. An der Decke und an den Wänden hängen fette, eklige Spinnen, und Motten flatterten herum. Neben der Tür ist ein Lichtschalter, Dorentina drückt darauf, aber es bleibt dunkel. Also leuchten sie mit den Taschenlampen ihrer Handys.

Als sie immer tiefer in den dunklen, gruseligen Raum hineingehen, sehen sie einen Eimer mit Klamotten und ein Skateboard, das unter einer Decke liegt. Tugba will lieber draußen warten, und so gehen Yara und Dorentina allein weiter in den Raum, der wie ein Tunnel immer düsterer wird. Links und rechts entdecken sie weitere Eingänge. Am linken Eingang hängt ein Schal an der Türklinke. Sie wollen gerade weitergehen, als sie plötzlich ein lautes Klopfen hören. Voller Schreck laufen sie so schnell es geht schreiend raus und schlagen die schwere Tür ganz schnell hinter sich zu. Yara sagt außer Atem: »Bestimmt ist Maria da drinnen! Du hast die Geräusche doch auch gehört?« Tugba antwortet: »Egal wie — wir müssen da rein. Für Maria!« Jetzt ist es Tugba, die reingeht und sich erstmal umschaute, bevor sie die Mädels ruft.

Es sind Schritte zu hören, und genau in die Richtung dieser Schritte gehen sie auch. Natürlich haben die Mädchen Angst und geben es auch alle zu — bis auf Dorentina, die ganz cool wirkt. Der Tunnel scheint überhaupt kein Ende zu nehmen, er wird immer länger und immer dunkler. Vor allem Yara hat fürchterliche Angst. Dann endet der Tunnel — direkt vor einer Tür. Einer schweren Eisentür mit einem Schloss, und der Schlüssel dazu liegt direkt davor auf dem Boden. Als sie die Tür vorsichtig öffnen, taucht plötzlich ein Mann aus der Dunkelheit auf und kommt direkt auf die Mädchen zu. Ein großer, breiter, maskierter Mann, ganz in Schwarz gekleidet. Dorentina greift um sich und bekommt ein schweres Eisenrohr zu fassen, dass sie dem Mann sofort



auf den Kopf schlägt. Und sie schlägt zu, wieder und immer wieder, bis der Mann blutend am Boden liegt und sich nicht mehr rührt. Tugba und Yara schreien: »Hör doch auf, jetzt hör doch auf!« Aber Dorentina hört nicht auf. Erst als der Mann auf dem Boden liegt. Und Dorentina ist geschockt. Sie rennen schnell weiter und sehen links und rechts zwei Eingänge. Die Taschenlampen ihrer Handys leuchten noch, aber langsam wird der Akku knapp.

Tugba und Yara entscheiden sich für die linke Tür, bemerken dabei aber gar nicht, dass Dorentina stattdessen rechts reingeht. Die beiden Eingänge sehen ähnlich aus, doch die linke Tür führt in den Tunnel, durch den sie auch in den Turm gekommen waren. Rechts führt eine kleine Treppe nach oben zur Tür, in die Dorentina geht. Plötzlich fällt die Tür hinter Tugba und Yara zu und sie sind eingeschlossen. Die beiden schreien sofort vor Angst. »Dorentina! Wo bist du?« Irgendwo ist Dorentinas Stimme zu hören: »Ich bin hier in einem Raum, mir geht's gut!« Sie schaut sich um. Vor einer sehr kaputten Wand steht ein schwarzes Sofa, darauf liegen eine leere Bierflasche und ein Seil. Auf dem Boden eine alte, dreckige Matratze. Und daneben ein großer Fleck, der aussieht wie getrocknetes Blut. Sie versucht, die beiden Mädels mit ihrem Handy anzurufen, aber hier im Tunnel ist kein Empfang. Tugba schreit: »Wir gehen jetzt hier weiter! Dorentina, kannst du mich hören? Vielleicht ist ja am Ende irgendwo ein Ausgang, den gehen wir jetzt suchen!«

Dorentina findet auf dem Boden ein altes Rohr aus Eisen. Sie schlägt damit immer wieder auf die Wand, die schon bröckelt. Durch ein Loch kann sie jetzt eine Stelle sehen, an der sich der Tunnel in zwei Wege teilt. Währenddessen gehen Tugba und Yara weiter und weiter durch den Tunnel, der voller Schmutz ist, Spinnen hängen an den Wänden,

und es riecht ekelhaft. Bis sie plötzlich einen Schrei hören. Es klingt wie Dorentinas Stimme. Yara ruft verzweifelt: »Dorentina, bist du das? Ist alles ok?« Aber Dorentina antwortet nicht. Jetzt ist es ganz still, und Tugba fängt an zu weinen. »Halt jetzt mal die Fresse, wir müssen weiter!«, knurrt Yara. Nach einer kurzen Schweigepause sagt Tugba: »Ich muss auf die Toilette. Nachdem ich geweint habe, muss ich immer auf die Toilette ...«

Plötzlich hört sie eine Männerstimme von oben: »Wenn du auf die Toilette musst, dann nimm die linke Tür!« Tugba schreit: »Da ist keine Tür, du Lauch!« Plötzlich schiebt sich die Mauer, vor der sie gerade stehen, nach oben, und eine Tür taucht auf. Und da bemerken sie, dass sie wieder bei den beiden Türen angekommen waren, wo sie Dorentina verloren hatten. Zuerst erschrecken sich Tugba und Yara fürchterlich, aber dann nehmen sie ihren ganzen Mut zusammen — so schnell wollen sie nicht aufgeben. Aber unheimlich ist das alles trotzdem. Yara flüstert: »Wir sollten da ganz bestimmt nicht reingehen.« Aber Tugba muss leider so dringend, dass sie nicht mehr lange überlegt, sondern sofort hineinrennt. Und als Yara gerade hinterherwill, senkt sich die Mauer direkt vor ihrer Nase wieder nach unten.

Yara steht jetzt ganz alleine da — genauso wie Tugba auf der anderen Seite, die das erst bemerkt, als sie aus der Toilette kommt. Und das macht sie so panisch, dass sie fast wieder anfängt zu heulen. Dann reißt sie sich aber zusammen, damit sie nicht schon wieder aufs Klo muss. Sie versucht, Yara eine Nachricht zu schreiben, aber es gibt kein Netz. Yara ist inzwischen weitergegangen, wieder zurück, in der Hoffnung, dass sie vielleicht auf Dorentina trifft. Oder auf Maria — wegen ihr sind sie ja schließlich alle hier. Doch vor lauter Angst fängt Yara plötzlich an zu zittern. Sie irrt herum, und der Weg, auf dem sie gerade zurückgehen



will, sieht jetzt ganz anders aus als der Hinweg. Und endet vor einer Tür. Hatte sie die vorhin aus lauter Angst vielleicht übersehen? Langsam öffnet sie die Tür — und durch den Spalt huschen unglaublich viele Ratten. Eine davon läuft zwischen ihren Beinen hindurch. Yara schreit laut auf. »Dorentina? Tugba? Wo seid ihr denn?«, ruft sie. »Scheiße, warum sind wir bloß hierhergekommen?« Dann holt sie tief Luft und geht hinein. Der Raum ist dunkel, sie kann nichts sehen. Und es stinkt ekelhaft nach vergammeltem Müll. Plötzlich taucht ein Mann mit einer Kettensäge vor ihr auf. Ein großer, breiter Mann ganz in Schwarz mit einer schwarzen Maske vor seinem Gesicht.

»·«

Larissa hat kaum Kontakt mit ihrer Familie. Sie war oft allein und traurig und ist nicht so selbstbewusst. Sie hat viel geweint und wurde nicht gut behandelt. Sie hatte zwar ein, zwei Freunde, aber die sah sie nur am Wochenende. Auch in der Schule war sie oft allein, aber dafür hatte sie viel Spaß mit ihren Geschwistern. Larissa ist die Jüngste in der Familie. Sie hat vier ältere Geschwister, und wenn sie sich an ihre Kindheit erinnert, dann war das alles sehr schön. Ihre Geschwister waren alle so lebensfroh und sehr selbstbewusst. Larissas Eltern haben viel mit ihnen unternommen, sie waren oft zusammen draußen. Aber ihre Eltern haben so oft gestritten. Larissa konnte es nicht ertragen und litt sehr darunter. Ihre Mutter tat ihr leid. Sie wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Deshalb zog sie von ihren Eltern weg und fing an zu dealen. Sie suchte sich einen Job und fand dann die Stelle bei Penny.

»Wenn ich zuhause bin, rede ich erstmal ein bisschen mit Kalo. Wir sitzen zusammen am Küchentisch, trinken ein Glas Wein und ich erzähle ihr in aller Ruhe, wie mein Tag so war. Wir quatschen in der stillen,

dunklen Nacht, dann gehe ich schlafen und denke vorher noch ein bisschen darüber nach, wie schrecklich es ist, so zu tun, als würde mir Achmed nichts bedeuten, obwohl er doch alles für mich ist. Das Leben in der WG ist etwas spannend. Zwischen Marc und Kalo gibt es öfters mal Komplikationen. Sie schauen sich dann bitter an und hauen streng dreckige Wörter raus. Danach ist absolute Funkstille. Irgendwann kommt einer von beiden an und entschuldigt sich. Mit Kalo hab ich manchmal auch Streit. Inzwischen nicht mehr so oft, aber früher war es viel schlimmer, da haben wir uns jeden Tag heftig gestritten. Manchmal auch über WhatsApp.«

Larissa: »Privet kak, dela?«

Kalo: »Wtf, was redest du???«

Larissa: »Das ist Russisch und heißt ›Hallo wie geht's dir, du dummes Kind!«

Kalo: »Alles klar. Lass heute treffen nach meinem Dealen, ok?«

Larissa: »Ey, kann ich mitkommen??«

Kalo: »Ne, geh schon mit Marc, sry.«

Larissa: »Ok«

Kalo: »Früher ging es dir nicht so am Arsch vorbei?!«

Larissa: »Jetzt geht mir alles am Arsch vorbei.«

Kalo: »Ja ok, kein Bock heute zu treffen dann!«

Larissa: »Ok«

Kalo: »Ok! Ok! Ok! Das regt mich voll auf! Sei mal leise mit deinem scheiß ok!«

Larissa: »Ok«

Kalo: »Ich hol gleich Marc.«

Larissa: »Ok«

\*Kalo hat Larissa blockiert, weil ihr das ständige ok auf den Geist geht.

\*Larissa hat Kalo blockiert, weil Kalo sie blockiert hat.

\*Nach zwei Stunden haben sie sich aber wieder entblockiert.

»Es hat uns aber irgendwann so genervt, dass wir beschlossen haben, ab jetzt netter zueinander zu sein. Mit Marc ist es normal, wir verstehen uns ganz gut. Er ist oft traurig und braucht jemanden zum Reden. Dann frage ich ganz ruhig und gelassen, was mit ihm los ist. Er antwortet dann meistens ziemlich trocken. Aber genauso oft ist er auch gut drauf und lustig — wir haben in unserer WG also immer was zu lachen.«

Am nächsten Tag vertraut sich Larissa ihrer Freundin Kalo an: »Ich muss wirklich doof sein. Ich bin doof, weil ich jemanden mag, der es nicht mal verdient, der mich wie die zehnte Geige behandelt!« — »Warum redet ihr nicht einfach mal miteinander?«, fragt Kalo. »Weil es unmöglich ist! Bei jeder Gelegenheit verspielt sich die Chance gleich wieder!« Doch Kalo bleib dabei: »Ihr müsst mal Tacheles reden!«

Larissa ist immer für ihre Freunde da und zur Stelle, wenn sie Hilfe brauchen — da sind sie und Kalo sich sehr ähnlich. Es gibt zwar manchmal auch Komplikationen, aber dann klärt sich auch alles wieder.

»·«

Yara kreischt, dreht sich um und schlägt die Tür hinter sich zu. Sie überlegt zitternd, wo sie jetzt hinlaufen kann. Dann ist der Mann schon hinter ihr. Er tritt ganz nah an Yara heran und wirft die Kettensäge an. Sie rennt in den Tunnel, dahin, wo sie Dorentina zuletzt gesehen hat. Sie ist voller Angst und rennt weiter, als sie hinter sich eine tiefe Stimme hört, die sagt: »Ich kriege dich!« Sie sucht die Türen, wo Tugba verschwunden ist — doch statt einer Tür ist da jetzt eine Mauer. Auch Tugba ist verzweifelt und weiß nicht, was sie jetzt tun soll. Plötzlich sieht sie ein kleines Mädchen in einem weißen Kleid und mit langen,

schwarzen Haaren vor sich stehen, das wohl von oben aus einem Luftschacht gekommen ist, denn plötzlich weht ein ganz kalter Hauch durch den Raum. Tugba fragt sie nach ihrem Namen. »Wer bist du denn? Und was machst du hier? Und wieso kommst du auf einmal aus einem Luftschacht?« Das Mädchen sagt nichts und schaut sie nur ernst und ruhig an.

Tugba gehen tausend Sachen durch den Kopf — sie weiß gerade gar nicht, was sie zuerst denken soll. Dann streckt sie ihre Hand aus und will das Mädchen ganz leicht an der Schulter berühren, als es sich daraufhin sofort umdreht und die Treppen nach oben läuft. Tugba läuft ihr hinterher — und dann fällt ihr eine Kiste auf den Kopf. Tugba wird auf der Stelle ohnmächtig und merkt nicht mehr, dass ein Mann kommt und sie in einen großen Saal trägt, in dem auch Yara ist.

Irgendwann wachen sie auf. Aber Dorentina ist nicht da. Und von Maria fehlt auch noch jede Spur. Dorentina hatte inzwischen einen weiteren Tunnel entdeckt, und als sie kurz auf ihr Handy schaut, sieht sie, dass sie jetzt sogar wieder Empfang hat. Sie kann also gar nicht mehr so weit von einem Ausgang entfernt sein. Sofort schreibt sie an die beiden Mädels eine SMS, dass sie einen Ausgang gefunden hat und beschreibt ihnen den Weg. Was sie völlig vergessen hat: Im Turm ist kein Netz, und deshalb kommt ihre Nachricht bei den Mädels nicht an. Die schauen sich währenddessen in dem Saal um. Es ist dunkel, nur ein paar Kerzen brennen in leeren Flaschen. Ein paar alte, zerrissene Sofas stehen herum, in einer Ecke liegt ein Haufen Schrott, alte Heizkörper und Rohre. Im Boden ist eine Falltür. Sie steht offen. Plötzlich können sie von unten Stimmen hören — ein Mann und ein Mädchen. Es ist Maria. Tugba und Yara beugen sich über den Schacht und lauschen. »Die zwei sind jetzt oben«, sagt die Männerstimme. »Aber ich weiß nicht, ob sie

auch das Geld dabei haben.« Maria sagt: »Du musst sie durchsuchen! Dann nehmen wir das Geld und hauen ab! Das war doch ein guter Plan von mir, oder?« Tugba und Yara sind geschockt — das war also eine Falle! Und Maria, ihre Freundin Maria, hat sich das alles ausgedacht! Den beiden gehen tausend Sachen durch den Kopf: »Wie konnten sie die ganze Zeit über nicht merken, dass Maria sie komplett verarscht? Wo ist eigentlich Dorentina mit dem Geld? Und würde ihnen der Mann mit der Kettensäge etwas tun?« Schritte kommen näher, es klingt, als würde jemand eine Leiter nach oben steigen. In der Öffnung der Falltür erscheint ein Kopf. Es ist der Kettensägenmann. Tugba schnappt sich eins der alten Rohre und haut es ihm über den Kopf. Stöhnend fällt er nach unten und bleibt dort liegen. Tugba und Yara klettern so schnell es geht die Leiter nach unten. Dort ist ein Gang, am Ende sehen sie schon Licht. Sie rennen zum Ausgang und bemerken dabei nicht, dass sich Maria im Gang versteckt hat und jetzt versucht, ihrem Freund zu helfen. Hinter ihnen riecht es nach Rauch. Und plötzlich bekommt Tugbas Handy eine SMS: »Bin jetzt draußen. Warte da auf euch, wo wir in den Turm reingegangen sind. Viel Glück! Dorentina.« Die Mädchen rennen aufeinander zu und fallen sich erleichtert in die Arme. »Hast du Maria gesehen?«, fragen Tugba und Yara. »Nein«, antwortet Dorentina, »lasst uns bloß ganz schnell von hier abhauen!«

»·«

Gring6 und Larissa sind jetzt ein Paar. Es war ganz merkwürdig — immer, wenn Gring6 in ihrer Nähe war, musste Larissa gar nicht mehr an Achmed denken. Doch was sie nicht weiß: Gring6 kann Gedanken und Gefühle beeinflussen. Und es hat ihm nicht gefallen, dass Larissa auf Achmed steht. Deshalb hat er ihre Gefühle einfach umprogrammiert. Außerirdische können das, deshalb haben sie auch so gut wie nie Bezie-

hungsprobleme. Plötzlich gefallen Larissa die Komplimente, die Gring6 ihr macht: »Du strahlst so hell wie die Sonne! Du bist so geheimnisvoll wie der Saturn!« Und es ist eigenartig: Bei Achmed hat Larissa immer an sich selbst gezweifelt. Bei Gring6 tut sie das nie. Plötzlich ist alles so einfach. Larissa und Gring6 haben sich kennengelernt, sind oft zusammen ausgegangen, und nach und nach hat Gring6 in Larissa die Liebe zu Achmed zerstört. Und sie stattdessen dazu gebracht, sich in ihn zu verlieben. Ausgerechnet in einen Außerirdischen! Aber schließlich kann ja jeder anders sein. Und sie selbst hat sich ja auch oft genug anders als die anderen gefühlt. Gring6 war immer für Larissa da. Und sie fand ihn nett. Dann hat er ihr seine Gefühle gestanden. Und Larissa gefragt, ob sie mit ihm zusammen sein will. Und sie hat sofort »Ja!« gesagt.

Und als sie sich zum ersten Mal geküsst haben, da verwandelte sich Gring6 plötzlich und wurde zu einem Menschen. Es hat furchtbar geknallt und geblitzt, und Larissa ist vor lauter Schreck einen Schritt zur Seite gesprungen. Und jetzt stand da auf einmal ein richtig gutaussehender Typ mit dunklen Haaren und blauen Augen — genau so, wie es sich Larissa immer gewünscht hat.

Achmed hat natürlich auch davon erfahren. Er war sehr sauer und ist erstmal abgehauen. Zwei Wochen lang hat die Veddelgang nichts von Achmed gehört. Dann war er plötzlich wieder da und hatte sich beruhigt. Dafür hat Bandito erfahren, dass Gring6 mit einem Mädchen aus der Veddelgang zusammen ist. Seine Läufer haben ihm erzählt, dass sie ihn zusammen mit Larissa gesehen haben. Bandito war stinksauer und rastete komplett aus. Dann schickte er seine ganze Gang los, um Gring6 zu suchen. Aber sie haben ihn nicht gefunden. Kein Wunder — er war ja gar kein Außerirdischer mehr. Einmal sind sie mit dem Auto direkt an ihm vorbeigefahren, aber sie haben ihn gar nicht erkannt. Bandi-

to hat ihn dann auf dem Handy angerufen und zur Rede gestellt: »Du kleiner Hund! Warum wechselst du einfach die Seiten? Und wo steckst du überhaupt?« Gring6 antwortete: »Chef, ich muss dir jetzt die Wahrheit erzählen. Ich liebe ein Mädchen von der Veddelgang. Und ich bleibe hier!« Bandito schrie ins Telefon: »Du kleiner Hundesohn, verpiss dich aus meinem Leben! Du hast einfach nur Glück, dass wir mal beste Freunde waren! Yallah, verpiss dich!« Dann legte er auf. Und seitdem hat nie wieder jemand aus Willy nach Gring6 gesucht.

»·«

Heute hat SixGinc plötzlich Bock, ein wenig zu zocken. Er muss dringend mal wieder sein Taschengeld aufbessern. Er geht ins beste und teuerste Casino der Stadt, in dem nur die reichsten Leute zu Gast sind. Es ist auch das Casino, in dem Yara arbeitet. Heute hat sie es sogar mal pünktlich zur Arbeit geschafft, aber das war knapp. Als sie vom Wasserturm zurückkamen, hatte sie gerade noch genug Zeit, um sich zu duschen und umzuziehen, dann musste sie schon wieder los zum Casino. Sie kann an nichts anderes als an Maria, den Kettensägenmann und den toten Typen im Turm denken, der dort ja auch noch irgendwo liegt. Heute Abend ist sie mit Tugba und Dorentina verabredet, um mal über die ganze Sache zu reden. Aber das dauert noch, es ist ja jetzt gerade erst 14:00 Uhr.

Als SixGinc gerade am Roulettetisch steht, sieht er in einer Vitrine einen riesigen Diamanten, der dort ausgestellt ist. So etwas Schönes hatte er vorher noch nie gesehen: Der Diamant ist riesig, bestimmt so groß wie eine Melone. Er glitzert und glänzt wie die Sonne in Bulgarien am Goldstrand. Er ist mindestens dreißig Millionen Euro wert. Keiner von uns müsste noch Ticken gehen. Wir wären dann alle steinreich. Und

dann beginnt ein Plan in SixGincs Kopf zu wachsen. Es muss schon ein verdammt guter Plan sein, denn der Diamant ist extrem gut gesichert. Um die Vitrine stehen nämlich bewaffnete Wachen mit Sturmgewehren, und der Diamant liegt hinter drei Schichten Panzerglas. SixGinc ruft Jeff an und erzählt ihm von seinem Plan. »Aber man braucht eine Menge Leute, um das Casino zu stürmen«, sagt Jeff. »Noch mehr als unsere Gang.«

Jeff macht sich auf den Weg ins Casino, um sich den Diamanten auch mal anzuschauen. Yara beobachtet, wie Jeff um die Vitrine mit dem Diamanten herumschleicht. Und sie hat so eine Ahnung, was er vorhat. Sie schnappt sich ihr Handy und ruft die Mädels an. »Ich glaube, dass die Veddelgang wahrscheinlich den Diamanten hier aus dem Casino klauen will!« Dorentina sagt: »Dann lass uns denen doch einfach helfen — dann kriegen wir auch was ab!« Doch Yara zögert: »Ich weiß nicht, ich hab Angst, dass ich dann aus dem Casino rausgeschmissen werde, wenn das rauskommt ...« Doch Tugba ruft: »Ha? Ist doch egal! Wir sind dann reich, und du brauchst überhaupt nicht mehr zu arbeiten!« Die Mädels beschließen also, dass Yara zu Jeff geht und ihm ihre Hilfe anbietet. Denn zufälligerweise dealen sie ja auch noch mit Waffen. Und die könnte man bei einem Überfall bestimmt gut gebrauchen. Jeff willigt sofort ein, und weil ihm klar wird, dass man für einen Überfall eine Menge Leute braucht, ruft er dann Bandito an.

Die Veddel- und die Willygang beschließen, sich am Wasserturm zu treffen. Ausnahmsweise mal ganz friedlich — das haben Jeff und Bandito am Telefon so besprochen. Es stinkt fürchterlich nach Rauch, aber es ist kein Feuer zu sehen. Das kommt allen ziemlich merkwürdig vor — aber sie haben gerade was Wichtigeres, um das sie sich kümmern müssen. Zuerst klären sie, dass jede Gang in Zukunft nur noch in ihrem

eigenen Revier dealt und mit den anderen keinen Stress mehr anfängt. Von dem Diamanten hat Jeff zu Bandito natürlich erstmal kein Wort gesagt. Dann ruft Mendoski aus der Veddelgang: »Jo, jetzt lass mal den Diamanten klauen, Alter!« Anscheinend hatte er gehört, wie Jeff mit SixGinc leise darüber gesprochen hatte. Einer aus der Willygang fragt: »Ey, welchen Diamanten?« SixGinc wird nervös: »Was juckt euch das?« Die Willygang stellt sich im Kreis um Jeffs Leute auf. »Wir kommen mit! Das Ding zieht ihr nicht alleine durch!«

Die Veddelgang versucht, sich aus dem Kessel zu befreien, was sie schließlich auch schafft, und so schnell wie möglich wegzurennen. Dann hören sie Larissa schreien. Achmed ruft: »Scheiße, die haben Larissa!« Jeff und Achmed gehen zurück zur Willygang und fragen, was sie tun können, um Larissa wiederzubekommen. »Wir brauchen Geld«, sagt Bandito. »Lass uns den Diamanten zusammen klauen.« Jeff schweigt einen Moment, dann antwortet er: »Ok, den Überfall machen wir zusammen. Aber danach sind wir wieder Feinde!«

Sie lassen Larissa frei und beschließen, das Casino gemeinsam zu überfallen. Am besten heute noch. SixGinc fährt zurück zum Casino und lässt sich von Yara die Sicherheitscodes für die Kameras und die Alarmanlagen geben. Yara ruft ihre Mädels an, damit sie ein paar Waffen zu Jeff bringen. Achmed ruft Hasan an. Und der sitzt schon ein paar Minuten später zuhause vor seinem Computer und versucht, sich in die Kameras und die Alarmanlagen des Casinos zu hacken.

Gring6, der sich mit Technik sowieso gut auskennt, weil er schon als Kind alleine ein Ufo steuern konnte, kommt vorbei und hilft ihm dabei. Und Larissa belauscht, wie Jeff und Bandito über den Diamanten reden. »Wie sollen wir den Diamanten denn überhaupt verkaufen?«,

fragt Bandito. »Wer gibt uns denn einfach mal so dreißig Millionen auf die Hand?« — »Ich überleg mir was«, antwortet Jeff. Und Larissa ruft: »Wartet mal, vielleicht habe ich da eine Idee!«

Larissa fällt sofort der Vater ihrer Freundin Kalo ein, der für seine Heldentaten von einem reichen Ehepaar unterstützt wird. Als sie nach Hause kommt, klopft sie an Kalos Zimmertür und hofft, dass sie da ist. Sekunden später öffnet sich die Tür. »Hey, was ist los?«, fragt Kalo. Larissa erzählt ihr von dem geklauten Diamanten, und dass sie jetzt Hilfe brauchen, um ihn zu verkaufen. Kalo ist erstaunt: »Wow, cool! Aber wie soll ich denn da helfen?« — »Ich habe mir überlegt, dass uns dein Vater doch helfen kann«, versucht Larissa zu erklären, bis Kalo sie unterbricht. »Waaas?«, schreit sie. Larissa versucht es weiter: »Warte, lass mich doch ausreden! Dein Vater wird doch von diesem Ehepaar bezahlt. Denen könnte er doch den Diamanten verkaufen, und damit er dabei auch was Gutes tut, hören wir dann alle auf mit dem Dealen, weil wir ja dann auch genug Geld haben.« Kalo schweigt. Einerseits will sie ihrer besten Freundin helfen. Auf der anderen Seite hat sie Angst, dass ihr Vater dann früher oder später von der Polizei erwischt wird.

Nach einer Schweigeminute von beiden Seiten stimmt Kalo zu. Larissa freut sich extrem: »Ich fahr direkt zu meiner Gang und teile denen die phantastische Nachricht mit!«, ruft sie, während sie schon zur Tür rennt. Kalo ruft ihren Vater an und bittet ihn zu kommen. Nach einer halben Stunde klingelt es auch schon an der Tür. Kalo öffnet sie ganz nervös. Herr Telk begrüßt seine Tochter mit einer Umarmung und betritt die WG mit einem Lächeln, zieht seine Jacke und seine Schuhe aus und setzt sich ins Wohnzimmer. Kalo setzt sich schweigend neben ihn. »Ist irgendwas? Du bist so still...«, fragt er sorgsam seine Tochter. Kalo atmet tief ein und aus. Sie überlegt noch kurz, dann fängt sie an zu er-

klären: »Also, erstmal möchte ich dich bitten, mir einfach nur zuzuhören. Vorhin ist Larissa zu mir gekommen und hat mir eine interessante Frage gestellt — die auch etwas mit dir zu tun hat. Sie hat mir erzählt, dass sie und ihre Gang im Casino einen Diamanten klauen wollen. Und sie denken, weil es mit dem Ticken wohl auch nicht mehr so gut läuft, dass sie für dieses glänzende Stück sicher eine Menge Geld kriegen könnten. Es ist schon alles geplant, alle schwierigen Sachen sind geregelt, aber die Gang hat noch niemanden gefunden, der den Diamanten kaufen würde. Und sie weiß ja auch, dass es dieses reiche Ehepaar gibt, das dich bezahlt. Vorhin hat sie mich gefragt, ob du denen den Diamanten verkaufen kannst.«

Herr Telk hat aufmerksam zugehört und kriegt vor Erstaunen kein Wort heraus. »Also ... ich weiß nicht, Kalo ... Das ist schon eine große Sache. Was wenn die Polizei plötzlich vor meiner Tür steht? Dann ist meine Karriere komplett am Arsch! Und das ist doch das Einzige, was mich von Omas und Opas Tod ablenkt ...« Kalo ist schockiert. »Waaaaas? Ich dachte, Oma und Opa leben noch?? Wieso hast du mir das denn nicht früher erzählt? Oh mein Gott!« Kalo fängt an zu weinen, läuft in ihr Zimmer und knallt die Tür hinter sich zu. Herr Telk fühlt sich plötzlich schlecht, seine Tochter so verletzt zu haben, atmet ein paar-mal tief durch und klopft an Kalos Tür. Er überlegt, was er jetzt sagen kann. »Hey, Kalo, es tut mir so unfassbar leid! Ich wollte es dir nicht erzählen, weil ich nicht will, dass du unglücklich bist. Bitte komm raus, und wir reden nochmal!« Hinter der Tür bleibt es still. »Ich hab mir das mit dem Diamanten nochmal überlegt und beschlossen, dass ich das machen werde. Für dich, aus Liebe!« Kalo wischt sich die Tränen weg, öffnet die Tür und fällt ihrem Vater in die Arme. »Es tut mir wirklich leid«, flüstert Herr Telk. »Geht schon, halb so wild«, antwortet Kalo.

42 »Und — Danke!«

Inzwischen ist es 20:00 Uhr. Tugba und Dorentina laden ein paar Sturmgewehre und Pistolen ins Auto und fahren in eine Seitenstraße neben dem Casino. Dort warten schon Jeff, Bandito, Mendoski, SixGinc und David von der Willygang. Mit den Waffen unter der Jacke gehen sie ganz unauffällig ins Casino. Auf ein Zeichen von Jeff lenkt Yara währenddessen die Sicherheitsleute im Casino ab — sie löst den Alarm im oberen Stockwerk aus und sämtliche Sicherheitsleute rennen dort in einen Raum. Yara hatte sich schon vorher den Schlüssel besorgt und sperrt sie dort ein. An den Spieltischen stehen viele Gäste, die vor Schreck jetzt laut schreien. Mendoski ruft: »Wenn ihr ruhig seid, passiert euch nichts!«

Jeffs Gang und die Willygang werfen eine Rauchgranate und schneiden die Panzerglas-Vitrine, hinter der der Diamant ausgestellt ist, mit der Alienwaffe, die Gring6 mitgebracht hat, auf. Der Laser einer Alienwaffe ist nämlich hundertmal so stark wie eine normale Laserkanone und geht ganz leicht durch das dreifache Panzerglas. Einer der Gäste versucht heimlich, mit dem Handy die Polizei anzurufen. SixGinc hört ihn sagen: »Die können keine Polizei schicken, die sind alle am Wasserturm im Einsatz. Der brennt, und da drinnen haben sie wohl auch Leichen gefunden!«

Jeff holt den Diamanten aus der Vitrine und steckt ihn in seine Sporttasche. Bandito lässt ihn währenddessen keine Sekunde aus den Augen. Dann rennen sie zu ihren Autos, fahren zu Jeffs Bunker und reden dort erstmal. Larissa kann ihnen gleich die frohe Botschaft mitteilen, dass sie Kalos Vater angerufen hat und er gleich kommt, um den Diamanten abzuholen. Alle sind einverstanden, denn sie wissen, dass Herr Telk ein anständiger und berühmter Mann ist, der sie sicher nicht über den Tisch ziehen wird. Herr Telk fährt mit dem Auto vor und erklärt den

43

Gangs, dass sie sich auf ihn verlassen können. Er wird den Diamanten so schnell wie möglich verkaufen und das Geld unter allen gerecht aufteilen. Aber nur, wenn alle hoch und heilig versprechen, dass sie dann ab sofort mit dem Ticken aufhören und ein neues Leben anfangen. Alle schwören, dass sie sich daran halten. Im Hintergrund sind immer wieder Polizeisirenen zu hören. Rettungswagen rasen am Bunker vorbei, und die Luft riecht nach Rauch. Noch in der Nacht gibt es eine Sondersendung im Fernsehen: Der Wasserturm auf der Veddel ist komplett ausgebrannt. Darin wurden drei Leichen gefunden — zwei Männer und eine junge Frau. Die Umstände sind komplett ungeklärt. Und ein Feuerwehrmann erzählt vor der Kamera, dass sie neben dem brennenden Turm ein kleines Mädchen in einem weißen Kleid gesehen haben, dass dann plötzlich verschwunden war.

Eine Woche später kommt Herr Telk mit einem großen Koffer zu Jeffs Bunker. Jeff hatte vorher alle angerufen und hierher bestellt. Nur Bandido fehlt. Der wurde noch in der Nacht des Überfalls auf dem Heimweg verhaftet und sitzt jetzt im Knast. Herr Telk öffnet den Koffer und verteilt Geldbündel, die er vorher schon sorgsam abgezählt hatte. Jeder bekommt eine Million. »Aber ihr wisst, was ihr mir versprochen habt!« Alle nicken. Und können sich jetzt endlich ihre Träume erfüllen: Jeff kauft sich eine Villa in Albanien und gründet dort eine Familie. Mendoski geht nach New York und studiert dort Wirtschaft. Später wird er Chef einer großen Firma, die mit Diamanten handelt. Hasan lässt sich in einer Spezialklinik operieren und kann inzwischen sogar wieder ein bisschen laufen. Gring6 repariert sein Ufo und wohnt jetzt mit Larissa in Bandidos Villa. Kalo zieht mit Marc und ihrem Vater um die Welt, um andere Menschen zu retten. Und SixGinc baut sich einen goldenen Kiosk in Dubai. »•«

**NOTIZEN**

**NOTIZEN**



**NOTIZEN**

**NOTIZEN**

# IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 43

Die Klasse 8a der Schule auf der Veddel hat

»**VEDDEL STREETZ**«

gemeinsam mit der Schreibtrainerin

**Tania Kibermanis**

im Herbst 2018 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrer

**Annika Gabriel** und **Niklas Pfanzer**

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei

»Die Provinz GmbH-Kulturprojekte«

([www.schulhausroman.ch](http://www.schulhausroman.ch)),

dem Literaturhaus Hamburg und

den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

[schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de](http://schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de)

Grafik: [www.green-brand-academy.de/herzensprojekte/schulhausroman](http://www.green-brand-academy.de/herzensprojekte/schulhausroman)

Titelbild: Free-Photos, pixabay.com

Druck: [www.druck-mit-uns.de](http://www.druck-mit-uns.de)

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2019

**ISBN: 978-3-905976-96-0**



**JUNGES  
LITERATURHAUS  
HAMBURG**

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:



**BürgerStiftung**  
Hamburg



**Kids&Friends**  
Stiftung für Hamburgs Kinder



**HAMBURGER  
LITERATURSTIFTUNG**



**Hanns R. Neumann Stiftung**

## VEDDEL STREETZ

Die Veddel ist ein ganz heißes Pflaster. Hier geht es ums Dealen und um die verhasste Gang aus Willyburg, die Jeffs Veddelgang das Leben schwer macht, wobei ein mit dem Ufo abgestürzter Außerirdischer eine ganz besondere Rolle spielt. Drei Mädchen erleben in einem schaurigen Wasserturm ein mehr als unheimliches Abenteuer, es wird sich verliebt und gestritten, und am Ende finden sich alle zum großen Showdown im Casino zusammen, der mithilfe der Mexikanerin Kalo und ihrem Superhelden-Vater ein ganz überraschendes Ende nimmt.